

Gebet der Töpfer von Taizé

Herr, mache mich zu einer Schale,
offen zum Nehmen,
offen zum Geben,
offen zum Beschenkt werden,
offen zum Gestohlenwerden.

Herr, mache mich zu einer Schale für dich,
aus der du etwas nimmst,
in die du etwas hineinlegen kannst.
Wirst du bei mir etwas finden,
was du nehmen könntest?
Bin ich wertvoll genug,
so dass du in mich etwas hineinlegen wirst?

Herr, mache mich zu einer Schale
für meine Mitmenschen,
offen für die Liebe, für das Schöne,
das sie verschenken wollen,
offen für ihre Sorgen und Nöte,
offen für ihre traurigen Augen
und ängstlichen Blicke,
die von mir etwas fordern.

Herr, mache mich zu einer Schale.

Segen

Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und segne uns.

Segen bedeutet, dass man mit Herz und Seele und allen guten Gedanken und aller Liebe bei jemandem ist und ihm alles erdenklich Gute wünscht.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

KAB/Betriebsseelsorge

LITURGISCHE HANDREICHUNGEN

Impuls zum Martinstag am 11.11.2014



Stadtverbandspräses Wolfgang Engert
Diözesansekretär Klaus Köhler

Martin und der Bettler

Die Martinslegende hat viele Facetten und doch kommt keines ihrer Elemente an die Mantelteilung heran. Was spricht also an der Legende der Mantelteilung besonders an?

Der wärmende Mantel ist ein Symbol gegen die Kälte. Wir sind angewiesen auf Zuwendung, Zärtlichkeit, Wärme, „sonst ist der bittere Frost mein Tod!“

Was erleben Flüchtlinge und Asylsuchende, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, bei uns? Erfahren sie Wärme oder Kälte? Berührt uns das Leid der Menschen in den Kriegsgebieten noch?

Beim Bericht über den Brudermord in der Bibel fragt der Herr nach dem Verbleib von Abel. Die Antwort des Kain: „Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4,9) oder vielleicht in unsere Alltagssprache ausgedrückt: „Was geht mich das Schicksal meines Nächsten an.“

Diese Kälte gegenüber unserem Nächsten breitet sich aus wie eine ansteckende Krankheit.

Martin hält symbolisch seinen Mantel dagegen. Er kümmert sich nicht um die spöttischen Kommentare seiner Zeitgenossen. Sie verlachen, ihn weil er einem Armen seinen halben Mantel gibt und sich in seinem halben Mantel der Lächerlichkeit preisgibt. Er setzt ein Zeichen gegen die Kälte seiner Zeit.

Bleibe ich bei meiner Eingangsfrage, unseren Umgang mit Asylsuchenden oder Flüchtlingen. Ich schaue auf die Flüchtlingsströme in unserer Zeit. Nur ein Bruchteil der Flüchtlinge kommt zu uns. Wie gehen andere Völker damit um?

Schaue ich in unser Partnerland Tansania sehe ich viele Menschen die nach Tansania kommen, ob aus dem Kongo, Malawi oder Burundi. Oft ist Tansania als Zufluchtsort für Verfolgte ein erster Anlaufpunkt.

Wie gehen die Tansanier mit diesem Problem um? Aus Gesprächen und meinem persönlichem Erleben bei meinem Aufenthalt in Mbinga unserer Partnerdiözese, erfuhr ich eine Offenheit und Wärme gegenüber diesen Vertriebenen, diesen Heimatlosen. Die Menschen in Mbinga sind nicht reich. Trotzdem teilten sie ihr Land, ihr Essen mit den Flüchtlingen. Sie geben zumeist eine positive Antwort auf die Frage Kains: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders. Sie sagen Ja zu ihrem Bruder oder zu ihrer Schwester. Die erste Frage ist nicht wie viele können wir aufnehmen oder nehmen diese Menschen uns etwas weg. Ihr erster Blick gilt der Not des Menschen und dem Nächsten.

Sicher kommt es im Alltag zu Schwierigkeiten. Die sind auch nicht zu beschönigen. Trotzdem, dieser erste, offene Blick auf die Not des Nächsten hat mich sehr beeindruckt.

Diesen offenen Blick, wie ihn auch Martin hatte, den wünsche ich mir öfters. Erst die Not sehen, sich berühren lassen und die Not an sich heranlassen. Sich nicht verstecken hinter Zahlen, Bedenken oder Gesetzen. Sich eventuell auch dem Vorwurf der Naivität preisgeben in unserer wirtschaftlich geprägten Gesellschaft die zuerst fragt „Was habe ich davon?“

Ich denke, diese Offenheit das ist auch ein Stück unseres Markenzeichens als Christ oder Christin.